

ST. GALLER ORGELFREUNDE  
OFSG

BULLETIN OFSG 5 NR. 4, 1987

*Rickenbach, Oktober 1987*

*Liebe St. Galler Orgelfreunde*

*Es gab eine Zeit, zu der das Positiv, also die "stellbare" Orgel, nicht als vollwertiges Orgelinstrument betrachtet wurde. Schon vor dem zweiten Weltkrieg setzten sich daher Orgelreformer engagiert für dieses Instrument ein, dem auch die die Freiburger Orgeltagung von 1938 gewidmet war (1,7 u.a.). Längst ist es nicht mehr nötig, für das Positiv zu werben; es geniesst heute grosse Wertschätzung als Zweitinstrument in der Kirche wie als Hausorgel. Ich freue mich, Sie im Auftrag von Jürg Brunner zur*

***Orgelvorführung am Freitag 23. Oktober 1987 2000 Uhr  
bei Familie Brunner, Tanneichenstrasse 6, St. Gallen  
(Nähe "Sonne" Rotmonten)***

*einladen zu dürfen. Diese neue Hausorgel wurde nach dem Vorbild der holländischen Kabinettorgeln des 18. Jahrhunderts erbaut, über die wir im vorliegenden Bulletin berichten. Das Thema gibt uns auch Gelegenheit, für einmal über unsere eigene Orgellandschaft hinauszublicken in eine Kultur, die schon früh den norddeutschen und französischen Orgelbau wesentlich beeinflusst hat.*

*Ich möchte der Familie Brunner für die Einladung zur Demonstration herzlich danken und hoffe, dass es vielen von Ihnen möglich sein wird, an der letzten Veranstaltung dieses Jahres teilzunehmen.*

***Nächster Anlass*** (bitte vormerken)

***Dienstag 15. März 1988 2000 Uhr: Jahresversammlung OFSG***

*Mit freundlichen Grüssen*

*Franz Lüthi*

## DIE NIEDERLÄNDISCHE HAUSORGEL IM 18. JAHRHUNDERT

*Franz Lüthi*

Orgelbau und Orgelspiel haben in den Niederlanden eine reiche Tradition. Schon in frühesten Zeiten werden Kirchen- und Hoforganisten erwähnt, so etwa für Utrecht bereits im Jahre 1375. Im 14. und 15. Jahrhundert gehörte der Orgelbau zu den wichtigsten Berufszweigen und übte schon früh einen bedeutenden Einfluss auf die Nachbarländer aus. So hat der norddeutsche und französische Orgelbau wichtigste Impulse von den Niederlanden erhalten, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.

Auch in den Niederlanden, besonders im Norden, wo der Calvinismus 1578 Staatskonfession geworden war, blieb die Reformation nicht ohne Einfluss auf die Orgelkultur. Ähnlich wie in der Schweiz wurde auch hier das Orgelspiel aus den Kirchen verbannt, aber wenigstens zur Umrahmung des Gottesdienstes weiter geduldet. Immerhin sorgten Bürgerschaft und städtische Behörden dafür, dass die Orgelmusik in weltlichen Konzerten weiter gepflegt wurde. Die Organisten, künftig von der städtischen Behörde entlohnt, erhielten den Auftrag, regelmässig Konzerte durchzuführen. So konnten die Orgeln, etwa im Gegensatz zur reformierten Schweiz, weitgehend erhalten bleiben. Das Orgelspiel nach dem Gottesdienst nahm schliesslich einen wichtigen Platz ein und wurde zum eigentlichen Kirchenkonzert ausgedehnt. Daher kennt die Orgelliteratur der Niederlande kaum gottesdienstlich-liturgische Formen wie Orgelchoräle, sondern hauptsächlich freie Orgelwerke (Toccaten, Fantasien). Sicher erfreute sich auch die Improvisation grosser Beliebtheit.

Ob das reformatorische Orgelverbot in den Niederlanden die Entwicklung der Hausorgel begünstigt hat, wissen wir nicht. Sympathien zur Hausorgel im Zusammenhang mit dem Verbot der Kirchenorgel zeigen sich allerdings in einer köstlichen Begebenheit aus der Schweiz, die einer Basler Chronik zu entnehmen ist (nach JAKOB, S. 66): Um die Mitte des 16. Jahrhunderts habe ein Orgelbauer Meyer am Basler Münsterplatz jeweils nach dem Sonntagsgottesdienst für sich Reklame gemacht, indem er bei offenem Fenster sein Positiv gespielt habe. Der grosse Zustrom von Jugendlichen habe dann im Jahre 1561 im Rat zu einer Initiative geführt, das Orgelspiel im Gottesdienst wieder einzuführen, um so auch die Jugend in die Kirche zu locken. Diese Neuerung sollte aber noch mehrere Jahrzehnte auf sich warten lassen.

Wir wollen uns nun der Hausorgel zuwenden, also einem Instrument, das nicht ursprünglich für den Gottesdienst geschaffen wurde. Eine der frühesten Abbildungen zeigt eine niederländische Hausorgel, die panflötenartig wie ein vergrößertes Portativ aussieht, wobei allerdings der Balg von einer zweiten Person bedient wird. Der Klaviaturlumfang dieses Positivs erlaubte bereits ein Spiel mit beiden Händen. Die Pfeifen sind noch ohne Gehäuse. Spätere kleine Positive erhielten ein Gehäuse, wie sie auch als Baldachin- oder Tischorgeln verschiedentlich in Westeuropa angetroffen werden. Schliesslich entwickelt sich daraus die typische Positiv-Form mit rundem Mittelsturm und flachen Seitenfeldern. Solche Instrumente vor dem 17. Jahrhundert sind aber nur aus Bildern bekannt. Das niederländische Positiv dieser Zeit dürfte sich kaum wesentlich von den Kleinorgeln im übrigen Westeuropa unterscheiden haben.

### **1. Die ersten Hausorgeln im 17. Jahrhundert**

Mit der Entstehung der "Republik der Vereinigten Niederlande" im Jahre 1588 wanderten zahlreiche wohlhabende Kaufleute ins Land ein, die den Grundstock legten für eine hochstehende bürgerliche Kultur. Zu dieser Zeit hatte der Adel als Kulturträger keine Bedeutung mehr, und durch den reformatorischen Calvinismus war auch die Geistlichkeit nicht mehr am Kulturleben beteiligt. Kultureller Wohlstand zeigte sich nun vornehmlich in den Rathhäusern, den Armen- und Waisenhäusern, aber auch in den Privathäusern der Reichen. An diesen Stätten begann die Hausorgel einen wichtigen Platz einzunehmen.

Die niederländische Hausorgel im 17. Jahrhundert verrät einen deutlichen Einfluss der südniederländischen Zuwanderer: Registerteilung in Bass und Diskant, Schleifwindlade, zunächst kurze Oktave und fehlendes Gehäuse. Im Lauf der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird die kurze Oktave zunehmend ausgebaut: die Hausorgel erhält ihre selbständige Form, das klassische Orgelgehäuse. Dieses Instrument besitzt 6 bis 7 Register, meist mit einer 4'-Prinzipalbasis (Prestant 4'). Immer gehört auch eine Holpijp 8', eine Oktav 2' und eine gemischte Stimme (Sesquialter, gelegentlich gar Mixtur oder Scharff) dazu. Häufig findet man zusätzlich eine Flöte 4', eine Quint 3' oder 1½', Tremulant und Nachtigall. Prestant 8' und Zungenregister fehlen praktisch immer. Aus dieser Zeit vor 1700 sind fast keine Hausorgeln erhalten. Es scheint, dass die nachfolgende Generation der reichen Bürger im 18. Jahrhundert nicht darauf angewiesen war, altmodisch gewordene Instrumente zu erhalten.

## 2. Höhepunkt der niederländischen Hausorgelkultur im 18. Jahrhundert

Der anhaltende bürgerliche Wohlstand unterhielt auch im 18. Jahrhundert eine hochstehende Kultur, die für den Hausorgelbau ebenfalls zur Blütezeit wurde. GIERVELD (3) unterscheidet in dieser Epoche folgende Formen von Hausorgeln:

- Das eigentliche Positiv: Die Kleinorgel mit dem typischen, funktionellen Orgelgehäuse
- Hausorgeln, die in ein vorbestehendes Möbel eingebaut werden: Kabinettorgeln, Schreibtischorgeln, Sekretärorgeln
- Tischorgeln für die rechte Hand
- Kombinationen mit andern Tasteninstrumenten: Claviorganum, Pianoforte-Organ.

Im 18. Jahrhundert kamen auch die prunkvollen französischen Möbelstücke auf, die den Stolz jedes besseren Bürgers ausmachten. In diese Möbelstücke wird nun eine Hausorgel eingebaut: Es entsteht ab ca. 1730 die Kabinettorgel - so genannt, weil die Orgel in einen kunstvollen Zierschrank, eben das Kabinett, eingebaut wurde. Kabinettorgel und die traditionelle Form des Positivs werden zeitlich nebeneinander gebaut; beide kommen als ein- oder zweimanualige Instrumente vor. Später werden auch andere Kunstmöbel in der Form eines Schreibtisches oder eines Sekretärs als Gehäuse für kleinere einmanualige Orgeln verwendet: Schreibtischorgel ("bureauorgel") und Sekretärorgel. Von diesen Instrumenten wird im Folgenden noch die Rede sein. Andere Arten von Hausorgeln wie Tischorgeln, Claviorganum, Pianoforte-Organ spielten eine geringgradige, das Regal mit den in den Niederlanden unbeliebten Zungenstimmen praktisch keine Rolle.

Obwohl im 18. Jahrhundert die Kirchenorgel durch den Calvinismus zum Teil rehabilitiert wurde, und obwohl schliesslich auch kleinere Orgeln wieder in die Kirchen kamen, verschwanden die öffentlichen Kirchenkonzerte; das Konzertleben verlegte sich mehr und mehr in die Privathäuser der reichen Bürger.

Noch einige technische Aspekte der niederländischen Hausorgel des 18. Jahrhunderts: Charakteristisch ist die Entwicklung zur konsequenten Schleifenteilung der Register und zum horizontal aufgehenden Einfalten-Magazinbalg, der den schräg aufgehenden Keilbalg ersetzte und später auch in den Kirchenorgelbau übernommen wurde. Dieser Magazinbalg

erhielt den Wind durch einen, seltener zwei Schöpfbälge. Die Balggrösse war durch die Ausmasse des Untergehäuses gegeben, das man so gross wie möglich gestaltete. Der Winddruck der Hausorgeln war tief, in der Regel unter 60 mm. Abgesehen von den vorwiegend zinnhaltigen Prospektpfeifen war das Material der übrigen Metallpfeifen von hohem Bleigehalt. Die Holzpfeifen waren aus Eiche, die kleineren aus Buchenholz gefertigt. Die Stimmung der Hausorgel richtete sich nach dem damals üblichen "Kammerton", das heisst ca.  $\frac{1}{2}$  Ton unter  $a' = 435$  Hz. Vermutlich wurden verschiedene ungleichschwebende Stimmungen nebeneinander gebraucht, wobei im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wohl die Stimmung nach Werckmeister I vorherrschend war. Die gleichschwebende Stimmung wurde in Holland erst ab ca. 1820 eingeführt.

### **a. Das Positiv**

Die Hausorgel befand sich oft gleichzeitig neben einem Cembalo im Haus der reichen Bürger. Sie war das typische Instrument der Herren und Liebhaber, die sich in der Musik ertüchtigen wollten; Berufsmusiker waren ihre Lehrer. Diese Berufsorganisten besaßen in der Regel eher ein Cembalo als eine Hausorgel; sie komponierten aber für dieses Instrument und gaben auch Hauskonzerte. Neben Lutherschen Psalmen und Liedern aus dem 17. Jahrhundert dürften auch andere Kompositionen gespielt worden sein, wie sie etwa von Sweelinck und zahlreichen andern Komponisten überliefert sind. Im Lauf des 18. Jahrhunderts übernahmen die Orgelpositive auch die Funktion des Continuos bei Konzerten.

Bis 1730 war das Positiv die häufigste Form der Hausorgel. Das Gehäuse dieser Instrumente wurde sehr sorgfältig gestaltet und gut proportioniert; es soll oft mehr dem Ruhm des Besitzers als dem Ruhm des Orgelbauers gedient haben. Das Positiv im frühen 18. Jahrhundert enthält in der Regel nur 1 Manual und zwischen 4 bis 10 (meist 6) Register. Erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind einige zweimanualige Positive mit bis zu 17 Stimmen erhalten. Bei diesen Orgeln befindet sich dann das Hauptwerk bald im oberen, bald im unteren Manual. Fast alle Instrumente haben 4'-Basis mit einem gedeckten 8'-Labialregister und einer Oktave 2'. In rund der Hälfte der Instrumente kommt eine gemischte Stimme und/oder ein Prästant 8', jedoch beides nur im Diskant, vor. Zungenstimmen, enge 8'-Labiale (Streicher) und l'-Register sind selten. Oft besitzen die Positive einen Tremulanten und ein angehängtes Pedal. Kennzeichnend für die Hausorgeln aus dem südlichen Holland ist das Kornett 3-fach im Diskant oder stattdessen wenigstens die

Sesquialter. Mixturen und Scharff 3-4-fach sind bei den Orgelbauern aus dem nordöstlichen Teil der Niederlande beliebt.

Mit dem Siegeszug der Kabinettorgel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ging die Nachfrage nach Positiven allmählich zurück, hielt aber noch an im Süden Hollands. Das Positiv wanderte erst dann in die Kirchen und Kapellen zurück, als das Pianoforte und später das Harmonium in den Privathäusern aufkam. Dieses Abwandern hatte zur glücklichen Folge, dass viele Positive aus dieser Zeit erhalten werden konnten, da sie in öffentlichen Gebäuden besser bewahrt blieben als in den progressiv eingestellten Privathäusern.

## **b. Die Kabinettorgel - eine typisch niederländische Hausorgel**

### **Entwicklung und früheste Formen bis 1770**

Zwar ist die im Kasten eingeschlossene Orgel keine Idee der Niederlande des 18. Jahrhunderts. Bereits im 17. Jahrhundert hatte man solche Orgeln gekannt - in den Niederlanden wie im übrigen Westeuropa. In einem Pariser Kaufvertrag ist schon im Jahre 1630 von einem kleinen Positiv mit zwei oder drei Registern ohne 8'-Labiale die Rede, das als "cabinet d'orgues" bezeichnet wird. Auch in Spanien und Italien waren Orgeln in vorgegebenen Gehäusen bekannt, eine Bauweise, die auch bei den Regalen gebräuchlich war (zum Beispiel Buch- Regal, Bibel-Regal in der Form eines dicken Buches).

Im 17. Jahrhundert unterschied man gewöhnliche Schränke und eigentliche Kabinette. Der Schrank war eher ein Gebrauchsmöbel, wogegen das Kabinett als Zierschrank speziell zum Aufbewahren von kleinen Kostbarkeiten diente. Das Kabinett entstand im 16. Jahrhundert in Italien, Flandern und Brabant und kam von dort schliesslich in die Niederlande, wo es zum charakteristischen Schmuckmöbel des 18. Jahrhunderts wurde. Die Begeisterung für dieses Möbel begünstigte offensichtlich auch dessen Grössenzunahme, sodass dieses ursprünglich italienisch-flämische Bijou im 18. Jahrhundert zu einem grossen Gebrauchsmöbel heranwuchs, das bequem Platz bot für den Einbau einer Orgel. Entsprechend dem Zeitstil erhielt das Dach des Gehäuses nun eine geschweifte Form. In dieses jetzt typisch niederländische Möbel wurde eine Hausorgel eingebaut, womit die niederländische Kabinettorgel des 18. Jahrhunderts geboren war. Das Kabinett hatte einen Oberteil und einen truhenförmigen Unterteil mit je zwei symmetrischen Türen, die im Unterteil später durch drei bis vier blinde Schubladen ersetzt

wurden. Das Gehäuse der ältesten Kabinettorgel ist mit Nussbaum-Wurzelholz furniert. Später baute man die Gehäuse aus Eichenholz, furniert mit Mahagoni.

In den Niederlanden tritt der Begriff der Kabinettorgel erstmals in einem Inserat einer Amsterdamer Zeitung von 1734 auf (3). Diese erste bekannte Kabinettorgel aus dem Jahre 1732 wurde möglicherweise durch den Orgelbauer Pieter Keerman (Kehrman) erbaut (Beispiel 1). Eine diesem Instrument sehr ähnliche spätere Orgel, erbaut 1737 von Keerman (Beispiel 2), hat bereits Schleifenteilung, was bei den ältesten Kabinettorgeln noch ungewöhnlich ist.

**BEISPIEL 1:** Aelteste bekannte Kabinettorgel der Niederlande, erbaut 1732 möglicherweise von Pieter Keerman aus Amsterdam. Klavierumfang ursprünglich C - c<sup>3</sup> (seit 1906 bis f<sup>3</sup>). Heute in Privatbesitz.

Disposition: Holpijp 8'            B/D  
 Prestant 8'                    D  
 Flûte travers 8'            D  
 Prestant 4'  
 Fluit 4'  
 Quint 3'                        B/D  
 Octaaf 2'

**BEISPIEL 2:** Kabinettorgel aus dem Jahre 1737, erbaut von Pieter Keerman aus Amsterdam. Heute in der Kirche von Lathum. Klavierumfang C - c<sup>3</sup>.

Disposition: Holpijp 8'            B/D (im Diskant 2-fach)  
 Prestant 4'                    B/D  
 Fluit 4'                        B/D  
 Octaaf 2'                        B/D  
 Quint 1 1/3'                    B/D  
 Sesquialter II                D  
 Tremulant

Die Orgeln aus dieser Zeit besitzen anfänglich einen Klaviaturnumfang von 4 Oktaven (C - c<sup>3</sup> mit 49 Tasten), der später bis d<sup>3</sup>, e<sup>3</sup> oder gar f<sup>3</sup> erweitert wird. Die Windlade liegt zu dieser Zeit durchwegs oberhalb des Klavierniveaus, ist also "hochliegend". Somit werden die Ventile durch Abstrakten gezogen, die mittels eines Wellenbrettes aus hölzernen Wellen von der Klaviatur aus übertragen werden. Das Wellenbrett liegt im Untergehäuse der Orgel. Der Wind wird nur anfänglich durch einen Keilbalg, später durch einen horizontal aufgehenden

Magazinbalg besorgt. Die Pfeifen im Innern des Gehäuses sind chromatisch angeordnet. Zur Windführung der im Gegensatz dazu symmetrisch angeordneten Prospektpfeifen dienen Bretter mit gebohrten Kanälen oder Bleikondenkten.

Die Disposition der Kabinettorgeln aus dieser Periode umfasst immer eine Holpijp 8', eine Flöte 4', eine Oktav 2', sowie eine gemischte Stimme. Meist ist ein Prästant 8' im Diskant vorhanden; oft kommt als zusätzlicher 2' eine durchgehende Flöte 2' vor. Nach 1750 haben nahezu alle Instrumente einen Prästant 4' und Mixturen. Die beliebte 2-fache Sesquialter wird oft in die Einzelaliquoten Quint 3' und Terz 1 3/5' zerlegt. Ab 1750 ist Schleifenteilung die Regel. Zungen, Streicher und die später so gebräuchliche Flöte travers sind noch nicht vorhanden. Angehängtes Pedal ist selten und kaum original. Der Klang dieser Instrumente ist recht kräftig.

Der Prospekt der Kabinettorgeln um die Jahrhundertmitte ist dreiteilig mit einem V-förmigen Labienverlauf. Seine Pfeifen bestehen in der Regel aus einem Prästant 4'. Gelegentlich sind die Prospektpfeifen mit blinden Labien versehen. Die echte Labienöffnung richtet sich dann gegen das Innere des Gehäuses. Ausnahmsweise wurden auch Werke auf 2'-Basis mit blinden 4'- Prospektpfeifen gebaut (Christian Müller).

Die Verbreitung der Kabinettorgel beschränkte sich vorerst auf die Region Amsterdam, wo eine Reihe berühmter Orgelbauer ansässig waren. Als erste Erbauer von Kabinettorgeln sind bekannt: Christian Müller, Vitus Wigleben und Pieter Keerman, sowie Jan Christoffel Smit. Es wird behauptet, dass vor allem kleinere Orgelbauer den Bau von Kabinettorgeln als Reklame für grössere Aufträge verstanden. Die Instrumente tragen den typischen Stil ihrer Erbauer, was nicht nur bei dem bereits erwähnten Christian Müller zum Ausdruck kommt. Meister wie Deetlef Onderhorst, der berühmteste dieser Zeit, baute - konservativ - noch 1762 einen Keilbalg. Er konstruierte blinde Prospektlabien und liess die Oeffnung der Prästantpfeifen nach hinten blasen. So konnte sich der Prästant besser mit den andern Stimmen mischen, und die Orgel konnte auch bei geschlossenen Flügeltüren gespielt werden. Hendrik Blötz baute als erster Pianoforte-Kabinettorgeln. An weiteren Orgelbauern aus dieser Zeit sind zu erwähnen: Andreas Paradijs, Pieter Müller, Jan Jacob Meng, J.P. Hilgers, J.E. Teschemacher, Gabriel Pruys, Andreis Haas. Ausserhalb Amsterdams sind in dieser Zeit nur wenig Kabinettorgeln gebaut worden; vereinzelte sind nachgewiesen in Utrecht, Haag, Naarden, Deventer.



### **Die Blütezeit der niederländischen Kabinettorgel 1770-1820**

Weitaus die meisten Kabinettorgeln sind im Zeitraum zwischen 1770 bis 1790 gebaut worden. Zwar galt Amsterdam noch immer als das wichtigste Zentrum; der Bau von Kabinettorgeln weitete sich aber auch auf die übrigen Niederlande aus. Die Vorliebe für französische Möbelstile war auch der wesentlichste Schrittmacher für die Beliebtheit der holländischen Kabinettorgel. Zu dieser Zeit baute man oft auch grössere zweimanualige Hausorgeln in Kabinette ein. Die grösste bekannte Kabinettorgel, die 1778 in Amsterdam zum Kauf angeboten wurde, hat eine Höhe von über 4 Metern und enthält gegen 20 Register. Die Kabinette wurden meist von den Orgelmachern selbst angefertigt. Das Massivgehäuse aus Eichenholz erhielt ein Furnier aus Mahagoni, Blumenmahagoni oder andern kostbaren Holzarten, etwa Rosen-, Zedern-, Zitronenholz oder Holz von afrikanischen Nadelbäumen. Gelegentlich trifft man auch Gehäuse aus massivem Mahagoni an. Der Oberteil der Orgel trug oft kostbare Verzierungen aus Gold und Porzellan. Nach 1785 wurde der Rokokostil (Louis XV) der Kabinette abgelöst durch den neoklassizistischen Stil (Louis XVI). Nach anfänglichen Uebergangsformen kam der strenge Louis XVI-Stil rasch zum Durchbruch; er schien die Niederländer mehr anzusprechen als das spielerische Rokoko. Im 19. Jahrhundert wurde der Stil der Kabinettorgeln zunehmend einfacher. Bei den nach 1805 gebauten Kabinettorgeln ist nur noch wenig vom französischen Stileinfluss zu sehen.

In **Amsterdam**, dem nach wie vor wichtigsten Zentrum, wurden besonders um 1770 von den Orgelbauern J.S. Strumphler, H.A. Meijer und J.J. Vool Instrumente von hervorragendster Qualität gebaut, die bis heute erhalten sind. Diese klassischen Kabinettorgeln besitzen einen dreiteiligen echten Prospekt und 4 bis 7½ Register. Die Schleifenteilung der Register ist bereits seit 1750 sozusagen obligat. Häufig kommen nun auch Register wie Viola da Gamba und Flüte travers vor. Ab 1785 findet sich ein zusätzliches 2'- oder 1'-Register in der Basshälfte. Nach 1780 geht die Bedeutung der gemischten Stimmen zurück, und auch die Einzelaliquote Quinte 3' findet sich in diesen Orgeln nur im Diskant. Sie soll mit der ebenfalls einzeln vorkommenden Terz die Sesquialter bilden. Oft fehlt nun auch die Basshälfte des Prästant 4', sodass der Klang der Instrumente - zusammen mit einem neuen Konzept der Pfeifenmensuren - zurückhaltender, weniger kräftig wird. Wie auch bei den späteren Schreibtisch- und Sekretärorgeln werden die Bälge mit Hilfe von Riemen und einer Treteinrichtung gezogen, die der Spieler nötigenfalls selbst betätigen kann. Bei vereinzelt Kabinettorgeln findet man heute ein angehängtes Pedal mit ca. 1½ Oktaven Umfang, das aber nicht original ist.

Aus dieser Zeit sind auch einige zweimanualige Kabinettorgeln erhalten. Neben dem bereits erwähnten Amsterdamer Orgelbauer Meijer baute auch H.H. Hess aus Gouda solche Werke. Sie enthalten zwischen 7 und 13 Register. Das zweite Manual hat oft die Funktion eines Echos; gelegentlich wurde es aber auch mit 8'-Zungen wie Dulciaan, Schalmey, Vox humana, Fagot besetzt. Auch das zweite Manual erhielt eine Schleifenteilung; oft wurden die Zungenregister im Bass und Diskant im Charakter unterschiedlich intoniert. In der Disposition besteht zwischen zweimanualigen Positiven und Kabinettorgeln gleicher Grösse kein Unterschied; sie unterscheiden sich nur durch das Gehäuse. Als Rarität ist gar eine dreimanualige Kabinettorgel bekannt.

Neben Amsterdam hat sich auch in **Gouda** ein eigenständiger Kabinettorgel-Stil entwickelt, der vom Orgelbauer Hendrik Hermanus Hess (geb. 1735) angeführt wurde. Diese Orgeln haben nun eine tiefliegende Windlade mit Stechermechanik. Im Gegensatz zu den Amsterdamer Orgeln konnte man bei diesem System auf Wellenbrett und Pulpeten verzichten. Ein weiterer Vorteil ist, dass die grössten Pfeifen so mehr Raumhöhe erhalten. Um Verführungen im Bereich der symmetrisch angeordneten Prospektpfeifen zu vermeiden, verzichtete Hess wie die andern Orgelbauer aus Gouda auf echte Prospektpfeifen. So konnte eine unschön wirkende chromatische Pfeifenanordnung im Prospekt vermieden werden. Meist sind die Orgeln der Goudenser Schule 2'-Werke, die kaum eine Sesquialter, meist aber eine Quint allein enthalten und ebenfalls eine konsequente Diskant-Bassteilung aufweisen. Die Orgeln von Hess waren sehr berühmt, wenn auch die Quantität seines Schaffens nicht immer mit der Qualität Schritt halten konnte. Die äussere Form seiner Kabinettorgeln, insbesondere auch die Beschläge, lehnen sich an das Vorbild der englischen "Book case". Es wurde bereits erwähnt, dass Hess - wie Meijer in Amsterdam - auch zweimanualige Kabinettorgeln gebaut hat. Neben Hess wirkten eine Reihe anderer Orgelbauer in dieser Stadt. Zu erwähnen ist Joh. Jos. Mitterreither (geb. 1733), dessen Instrumente Kennzeichen aufweisen, die man auch bei Hausorgeln im Alpengebiet (z.B. Toggenburg) findet: Wellenbrett für die Pfeifen der untersten Oktave, Stechermechanik für die übrigen Tasten; erhöhtes Mittelfeld im Prospekt; horizontaler Labienverlauf der Prospektpfeifen anstelle des sonst üblichen V-förmigen Verlaufs. Kleine Zentren ausserhalb der Provinz Holland finden sich auch in Utrecht (Bätz), Groningen (H.H. Freytag) und Nord-Brabant. Diese Kabinettorgeln sind allgemein weniger kunstvoll und oft nur aus massivem Eichenholz hergestellt.

Mit dem Untergang der Republik durch die französische Revolution im Jahre 1794 und seinen wirtschaftlichen Folgen verschwanden die prunkvollen Möbelstile und damit auch die Hausorgelkultur. Wie die Positive konnten auch viele Kabinettorgeln in kleineren Kirchen überleben. Der stark erhöhte Zinnpreis in dieser Zeit begünstigte das Aufkommen des Melodiums, einer Art Vorläufer des Harmoniums, das rasch populär wurde und nur den Bruchteil einer Pfeifenorgel kostete. Vor allem begann sich aber auch das Pianoforte in den Niederlanden breit zu machen - als Konkurrenz nicht nur für die Hausorgel, sondern auch für das Cembalo. Ab ca. 1815 sind nur noch einfache Orgelinstrumente zu finden; sie werden, wie überall in dieser Zeit, dem veränderten Geschmack angepasst.

### **Epigonen: Schreibtischorgel und Sekretärorgel**

Schon früh mit der Begeisterung für die Kabinette kam auch der Schreibtisch in Mode, ein Möbel, das in England seit ca. 1700 hergestellt wurde und sich vermutlich aus der Kommode entwickelt hat. Um ca. 1760 wurden in den Niederlanden auch Orgeln in solche Gehäuse eingebaut. Die **Schreibtischorgel** ("bureau-orgel") hat also die Form eines Schreibpultes, sieht ähnlich aus wie das spätere Harmonium, wenn auch prunkvoller; der massige Unterteil verrät die Herkunft aus der Kommode. Wie die Kabinette werden auch diese Möbel im Louis XV- und später Louis XVI-Stil ausgeführt. G.F. Händel soll bereits eine solche Schreibtischorgel besessen und bei der Erstaufführung des "Messias" 1741 in Dublin darauf gespielt haben. Eine hochliegende Windlade war hier - im Gegensatz zu den Kabinettorgeln - nicht möglich, sodass nur die Stechermechanik mit tiefliegender Windlade in Frage kam. Vor allem in der Beherrschung des Platzproblems lag die Kunst des Baus von Schreibtischorgeln. Die tiefsten Pfeifen mussten gekröpft oder horizontal gelagert werden. Liegende Pfeifen der Holpijp 8' bildeten die Rückwand. Die notgedrungen enge Pfeifenmensur bewirkte eine gute Basszeichnung dieser Instrumente. Schreibtischorgeln besaßen 2 bis 6 Register mit immer geteilten Schleifen. Immer vorhanden sind Holpijp 8', Flöte 4' und Oktav 2'. Gemischte Stimmen fehlen.

Die Modegunst wandte sich gegen 1790 dem Sekretär zu, und auch hier wurde wiederum eine Orgel eingebaut, womit die **Sekretärorgel** entstand.. Diese Orgel verdrängte nun rasch Kabinettorgel und auch Schreibtischorgel. Das Gehäuse dieses Instrumentes gleicht dem bekannten hohen Büroschrank mit herunterklappbarer (hier abnehmbarer) Schreibplatte, sodass dahinter die oft ausziehbare Klaviatur mit den Prospektpfeifen zum Vorschein kommt. Vorteil dieser Konstruktion war die grössere Höhe, sodass weniger Pfeifen gekröpft werden mussten. Die Sekretärorgeln hatten 3½ bis 6 Register und waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die häufigsten Hausorgel-Instrumente. Sie wurden bis 1870 gebaut.

### 3. Die Hausorgel der Niederlande im Vergleich mit andern Ländern

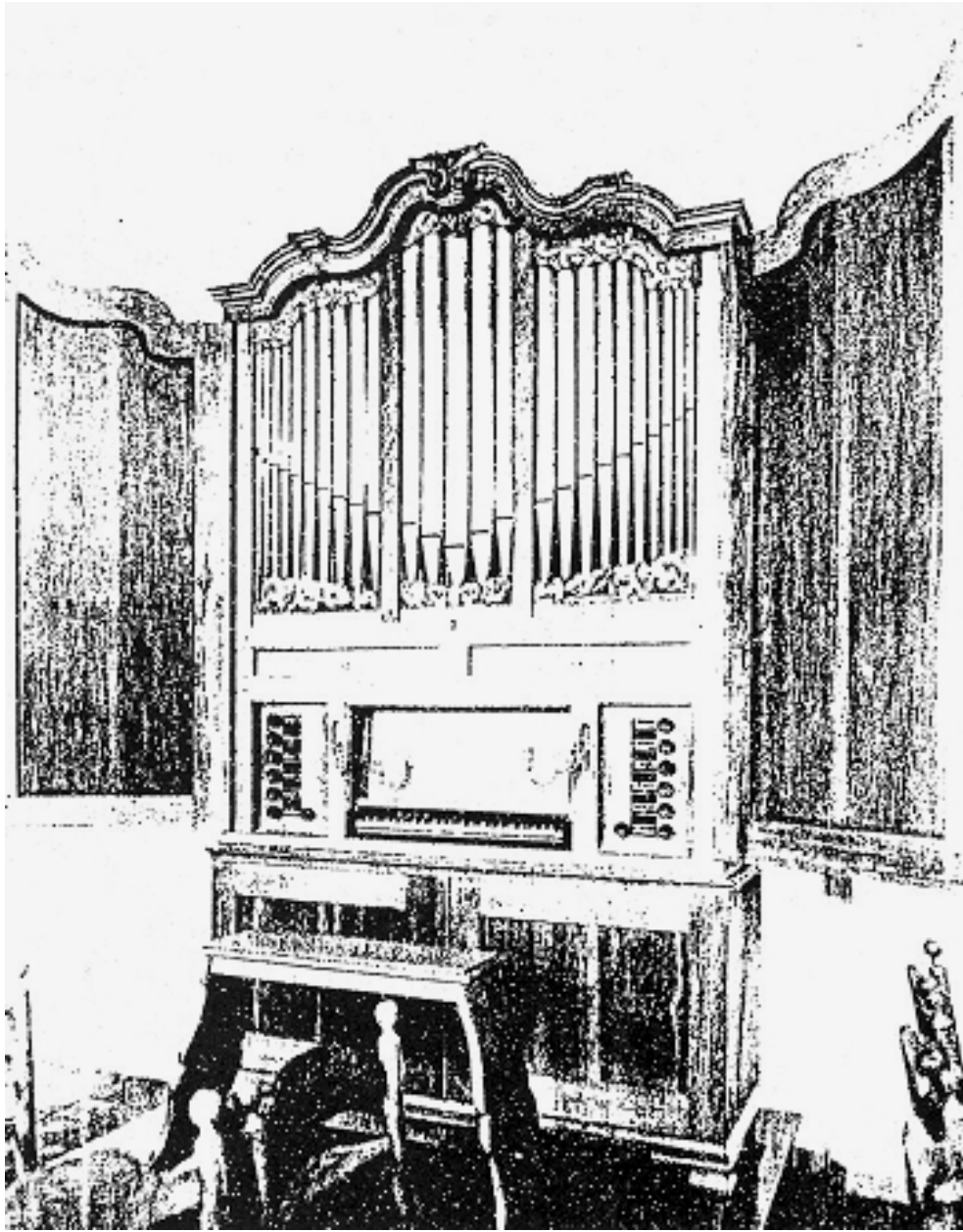
Zweifellos gab es auch ausserhalb der Niederlande Zentren mit blühender Hausorgelkultur. Eingehendere Untersuchungen darüber kennen wir aber nur aus England und besonders aus der Schweiz (4,5,8,9 u.a.). Auch in Frankreich, Spanien und Portugal sind Hausorgeln verbreitet. In Deutschland ist die grosse Zeit der Hausorgel bereits 1650, mit dem Dreissigjährigen Krieg, vorbei. Der Hausorgelbau hängt eng mit den sozialen Verhältnissen eines Landes zusammen. Diese Tatsache kommt besonders zum Ausdruck in der luxuriösen Gestaltung der niederländischen Hausorgel des 18. Jahrhunderts. Die Instrumente aus den Niederlanden übertreffen - zumindest was die kunstvolle Bearbeitung des Gehäuses mit den kostbaren Hölzern und Schnitzereien anbelangt - die Hausorgeln im übrigen Westeuropa. Bereits seit der Mitte des 17. Jahrhunderts besitzt die niederländische Hausorgel eine vollständige Grosse Oktave - dies im Gegensatz zu England, Deutschland und der Schweiz. Die Klaviatur geht aber nie unter das Grosse C. Die Registerzahl ist im allgemeinen grösser als bei der englischen Hausorgel. Die englische Hausorgel führt die Sesquialter allerdings auch im Bass und setzt sie im Diskant als Cornett fort. Für die niederländische Hausorgel ist die Sesquialter besonders charakteristisch. Die Disposition und vor allem die Klangkrone ist reicher als bei der deutschen Kleinorgel, jedoch fehlen in Holland fast stets die Zungen. Typisch ist für Holland auch die konsequente Schleifenteilung zwischen  $h^{\circ}$  und  $c'$ . Romantische Einflüsse gelangen erst spät in die Niederlande.

Auffallende Parallelen finden sich zum **Hausorgelbau in der Schweiz**, der etwa zur gleichen Zeit seine Blüte erlebte. Auch in Zürich sah man im 18. Jahrhundert in jedem besseren Haus eine Orgel als Schmuckstück repräsentativer Räume. Bescheidenere Instrumente standen in den Häusern der reichen Bürger und Bauern auf dem Land. Zwinglis Orgelverbot von 1524 wurde ja . noch bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts respektiert, was die Beliebtheit der Hausorgeln begünstigt haben mag. Ueberraschende Beziehungen finden wir zur Toggenburger Hausorgel, die 1750 bis 1830 ihre Blüte erlebte, sowie zum Hausorgelbau im Emmental und im Appenzellerland. Auch diese Orgeln bestehen aus einem kabinettartigen Gehäuse, diesmal aber in der Form eines Bauernschrankes mit drei- oder mehrteiligem Prospekt und Flügeltüren. Die Höhe dieser Orgeln war durch die niederen Räume eingeschränkt, sodass nur tiefliegende Windladen mit Stechermechanik, die auch eine einfachere Bauweise ermöglichten, in Frage kamen. Es scheint, dass J.J. Mitterreither diese Konstruktion - übrigens mit Wellenbrett für die Grosse Oktave - aus dem Alpengebiet nach Gouda übernommen hat. Eine Schleifenteilung kommt

aber in der aber in der Schweiz kaum vor; zusammengesetzte Register und Zungen sind selten; eine Quinte im Diskant findet sich häufig. Der Anteil hölzerner Pfeifen ist besonders hoch. Die Coppel 8' hat zurückhaltenderen Charakter als das analoge Register Hoolpijp der Niederländer; Flöte 4' ist stärker und von weiterer Mensur, Oktav 2' ist enger mensuriert. An Breite und Tiefe musste die Schweizer Bauernorgel nicht sparen, sodass die Platzverhältnisse innerhalb der Orgel geräumiger sind. Das vornehme Eichenholz wird in der Schweiz kaum angetroffen: Pfeifen, Gehäuse und andere Orgelteile sind von einheimischem Nadelholz. Der Winddruck ist wie in den Niederlanden im allgemeinen tief, hier um 40 mm. Die Bälge, je ein mehrfaltiger Keilbalg als Magazinbalg und als Schöpfer, sind von grossem Inhalt. Der Schöpfbalg wird mit dem rechten Fuss getreten. Der Klavierumfang ist eher konservativ und übersteigt d3 nicht. Oktav 2', Superoktav 1' und Quint 1 1/3' gehen nie über die Tonhöhe c3 hinaus und repetieren dann entsprechend. "Die Schweizer Bauernorgel hat einen weniger raffinierten Klang; sie klingt so wie sie aussieht, bäuerlich und voller Charme" (GIERVELD).



Kabinettorgel von  
H.H. Hess aus Gouda.  
erbaut ca. 1770.  
Blinder Prospekt.  
Privatbesitz.



BEISPIEL 3: Kabinetorgel, erbaut um 1750 vermutlich von Albertus Anthonie Hinsz aus Groningen. Heute in der Kapelle von Bronkhorst. Klavierumfang C - c<sup>3</sup>.

Disposition:

Prestant 8'	D
Holpijp 8'	B/D
Prestant 4'	B/D (Prospekt)
Fluit 4'	B/D
Quint 3'	B (neu)
Octaaf 2'	B/D
Mixtur II	B/D (neu)

Die Hausorgel des Herrn Jürg Brunner, St. Gallen<sup>1</sup>:

## EINE NEUE HOLLÄNDISCHE KABINETTORGEL

erbaut 1987 von Sebastian F. Blank, Herwijnen NL

UNTERMANUAL C - e <sup>3</sup>		
Gedeckt	8'	(Bass Holz, Diskant Orgelmetall)
Prästant	4'	(C bis Ds Holz ged.; ab E Prospekt)
Nassat	3'	(ab c <sup>0</sup> )
Oktav	2'	
OBERMANUAL C - e <sup>3</sup>		
Traversflöte	8'	(Holz; im Bass Transmission aus Ged. 8')
Flöte	4'	(Metall, gedeckt)
Vox humana	8'	(Metall)
PEDAL C - e <sup>1</sup>		
angehängt, wechselweise an Unter- oder Obermanual		
Manualkoppel		
Tremulant		
Winddruck 57 mm H <sub>2</sub> O		
Stimmung nach Werckmeister III; a' = 440 Hz		

Diese neue Hausorgel ist vom holländischen Vorbild der Kabinettorgel des 18. Jahrhunderts inspiriert, aber keine eigentliche Stilkopie. Aeusserlich erinnert das Instrument an eine eher frühe Kabinettorgel von 1750, die heute in der Kapelle Bronkhorst steht und einem Orgelbauer aus Groningen (A.A. Hinsz oder ev. H.H. Freytag?) zugeschrieben wird (Beispiel 3, Seite 82). Das massive Eichengehäuse mit den verschliessbaren Flügeltüren und den schmuckvollen Schnitzereien ist im Vergleich zu den üblichen Kabinettorgeln des Zentrums Amsterdam eher schlicht gehalten. Die Obertasten sind aus Ebenholz gefertigt, die Untertasten haben einen Beinbelag.

Typisch niederländisch ist die Uebertragung von der Klaviatur zur Windlade mittels Wellenbrett. Die zeltförmig-symmetrisch angeordneten Prospekt Pfeifen des Prästant 4' erhalten den Wind nach klassischem Vorbild durch Verführungen in einem senkrecht stehenden Brett. Nur einzelne Basspfeifen werden durch Bleikonden versorgt. Die 4 tiefsten Töne des Prästant 4' sind gedeckt und befinden sich im

<sup>1</sup> Seit ca. 2003 im Besitz eines Kinderarztes in St. Gallen

Gehäuseinnern. Dort sind die Pfeifen in typischer Weise chromatisch angeordnet. Auch die Disposition trägt vorwiegend holländische Züge. Obwohl Traversflöte 8' eher selten vorkommt, ist sie doch bereits in der ältesten bekannten Kabinettorgel von 1732 enthalten (vgl. Beispiel 1). Nassat 3' (gemeint 2 2/3') kommt in den holländischen Kabinettorgeln eher als Quint 3' vor. Das Register Vox humana ist vereinzelt ab 1780 erwähnt. Die typische Holpijp 8' fehlt in dieser Orgel; ihre Stelle vertritt Gedeckt 8', das eher mit Coppel 8' der Toggenburger Hausorgel verwandt ist und einen dunkleren Klang besitzt als die niederländische Holpijp. Auch der Keilbalg gehört eher zur Schweizer Hausorgel. Das holländische Vorbild wurde also nicht in streng historischem Sinne übernommen. Die neue Orgel gehört der Form nach zu den grösseren Werken mit zwei Manualen. Im Hinblick auf die Zweckbestimmung als Haus-Uebungsinstrument hat man trotz geringer Registerzahl zwei Manuale und einen fast vollständigen Pedalumfang angestrebt. So konnte auch auf die an sich übliche Diskant-Bass-Teilung der Schleifen verzichtet werden. Die beiden Manualwerke sind auf einer Doppelwindlade angeordnet'. das Pedal kann wechselweise an das Untermanual oder an das Obermanual angehängt werden. Die Manualkoppel ist als Gabelkoppel konstruiert, da bei der kurzen Traktur eine Schiebekoppel zu Ungenauigkeiten in der Traktur führen würde. Aus praktischen Gründen wurde zur Windversorgung ein Ventilator eingebaut. Der sehr weite Nasat gibt trotz Fehlen einer Terz einen angenehmen Kornettklang. Die Orgel besticht durch einen vornehmen, zurückhaltenden Plenumklang, obwohl ihr die eigentliche Klangkrone fehlt.

## LITERATUR

- (1) BONITZ Eberhard. Das Positiv und die Orgel der Zukunft. Dresden 1944.
- (2) FROTSCHEr Gotthold. Geschichte des Orgelspiels und der Orgelkomposition. Band I. Berlin 1935.
- (3) GIERVELD Arend Jan. Het Nederlandse Huisorgel in de 17de en 18de eeuw. Utrecht 1977.
- (4) GUGGER Hans. Ein Hausorgelbrief aus dem Bernbiet. In: Musik und Gottesdienst 31, Nr. 2. Seite 43. Zürich 1977.
- (5) JAKOB Friedrich. Der Orgelbau im Kanton Zürich von seinen Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Bern 1971.
- (6) OS J.F. van. Langs Nederlandse Orgels (Overijssel, Gelderland). Baarn 1978.
- (7) SUPPER Walter. Der Kleinorgelbrief. Kassel 1940.
- (8) TOGGENBURGER ANNALEN 1984. 11. Jahrgang, Bazenheid 1984 (Verschiedene Autoren).
- (9) WIDMER Otmar. Hausorgelbau im Toggenburg. Zürich 1937.